

– der Brauch war damals durchaus umstritten –, wird die Entwicklung seit dem 9. Jahrhundert und bis ins 19. Jahrhundert verfolgt. Ab dem 17. Jahrhundert verliert das Ostergelächter die derben Züge, der Inhalt der Geschichten behält aber einen erkennbaren sexuellen Hintergrund. Die obszöne Komponente ist allerdings in der Mitte des 19. Jahrhunderts gänzlich verschwunden (30). Es darf nachdenklich machen: Ein weit verbreiteter, sich über Jahrhunderte hartnäckig haltender Brauch, der ein Ventil für den unterdrückten Bereich der Sexualität öffnet und dabei offenbart, daß Unterdrückung die gewalttätige Komponente fördert, wie es Freud 1905 in seiner Studie über den Witz ausdrückt: „Wer über die gehörte Zote lacht, lacht wie ein Zuschauer bei einer sexuellen Aggression“.

Linz

Bernhard Liss

STECHER REINHOLD, *Ein Singen geht über die Erde*. Österliche Bilder und Gedanken. Tyrolia, Innsbruck 1993. (88, 22 Aquarelle). Geb. S 248,-/DM 36,-.

„Eigentlich möchte ich mit diesem Buch nur eine Ahnung vom Erlöstsein des Menschen vermitteln“, schreibt der Innsbrucker Diözesanbischof Reinhold Stecher in der Vorrede zu diesem Band, der 13 Texte und 22 Aquarelle enthält. Bilder und Worte haben eines gemeinsam: Sie sprechen den Leser und Betrachter unmittelbar an, er findet sofort Zugang, fühlt sich eingeladen, genauer hinzuschauen, langsamer und nachdenklicher zu lesen – und das Buch immer wieder zur Hand zu nehmen, nicht nur zu Ostern.

Bei den Texten handelt es sich um Leitartikel zur jeweiligen Karsamstagsausgabe einer Tageszeitung, auch ein Hirtenbrief ist darunter. Die Sprache beeindruckt: Klar, verständlich, niveauvoll, vor allem aber ganz und gar unsentimental. Und so sind auch die Aquarelle, Landschaftsmotive in zarten, kühlen Farben, die das Spiel des Lichtes in überaus reizvoller Weise anfangen. Bischof Stecher meint zu seinem Buch, die Texte seien eher leise österliche Präludien, Einstimmungen auf das große Ereignis, das die Erde singen lasse. Sie regen jedenfalls zum genauen Hinhören an, zum Entdecken der Gedankenwelt, die hinter den Worten und den Bildern steht.

Leonding

Eva Drechsler

■ STECHER REINHOLD, *Kirche im Vierfarbendruck*. Kanisius, Freiburg (Schweiz) 1993. (32). Geheftet. S 43,-

„Kirche im Vierfarbendruck“ ist der Titel eines Heftchens, das man jederzeit leicht in die Tasche stecken kann. Was aber auf diesen 32 Seiten zum Thema Kirche gesagt wird, erweist sich als so konzentriert, daß es einem als eine Art geistlicher Astronautennahrung erscheint. Gegen die einfarbigen, reduzierten und damit simplifizierten Kirchenbilder setzt Bischof Stecher auf den Vierfarbendruck, der auch ein sehr anspruchsvolles Kunstwerk wiedergeben kann.

Mit der kühlen Farbe Blau möchte Stecher im Kirchenbild das *Institutionell-Hierarchisch-Juridische* umreißen; über dieses Blau der Institution müsse das „Rot des Geistes“ gelegt werden, das die *biblisch-theologisch-mystische* Seite der Kirche repräsentiert. Gelb steht für die *gemeindlich-offene, geschwisterliche, pastorale* Kirche, und diese Farbe dürfe, so der Autor, keinesfalls weggelassen werden; denn „viel Blau und ein bißchen Rot gibt nur ein dunkles Violett, die Farbe der frommen Kirchenjammerer, die in unserer Epoche der Kirchengeschichte nur Sünde und Verfall wittern“. Der Grau- oder Schwarzdruck, der dem Bild die letzte plastische Note gibt, ist unverzichtbar: Er ist „*unsere eigene, ganz persönliche Kirchenerfahrung*“. Erst die Ausgewogenheit der Farbanteile ergebe das Bild einer Kirche, in der man leben könne. Das glaubt man dem Autor, der bekanntlich selbst malt und daher Sinn und Gespür für Farben hat, aufs Wort.

Leonding

Eva Drechsler

■ MARTINI CARLO M., *Woran sollen wir uns halten?* Herder, Freiburg 1993. (216). Geb. DM 29,80.

Der Christ wird heute beinahe täglich durch die Medien, die allem und jedem ihr Gehör verleihen, aber auch durch eine förmliche Flut literarischer Produkte über die Persönlichkeit Jesu und seine Lehre vor oft widersprüchliche oder gar verzerrte Aussagen und Deutungen gestellt.

Angesichts solcher Tatsachen fragen nicht bloß schlicht Glaubende, sondern selbst Christen mit gewisser theologischer Schulung: „Was können wir noch glauben? – Woran sollen wir uns halten?“

Dieser entscheidenden Frage für christliches Glauben und Leben widmet der Erzbischof von Mailand den ersten Teil des vorliegenden Bandes. In seiner bekannt klaren und theologisch gründlichen, aber auch dem theologisch nicht Geschulten gut verständlichen Sprache legt er dar, wie gerade durch die exegetische Forschung die historische Echtheit und Zuverlässigkeit der Evangelien erwiesen wurde.

Durch zehn „Schlüsselworte“: Evangelium, Be-